



Angepasste Nachbarschaftshilfe mit Abstand halten und Nähe zeigen

In Zeiten von Corona werden Dinge wichtig, die für uns vorher überhaupt keine Bedeutung hatten oder so selbstverständlich waren, dass wir keine Gedanken daran verschwendet haben: nach draussen gehen, ohne Angst Menschen begegnen können, Einkäufe tätigen, mit Freunden ein Bier trinken, ein Fussballspiel schauen usw. Alles passé! Alle müssen aufgrund der ausserordentlichen Lage verzichten, im Kanton Zug, in der Schweiz – weltweit.

Wir sind zwar Teil eines Ganzen – fühlen uns aber dennoch allein. Diesem Alleinsein der Menschen, dem Ausgeliefertsein in einer völlig neuen Situation, stellt sich die Zivilgesellschaft entgegen im Wohnhaus, im Quartier und in der Gemeinde: Nachbarschaftshilfe, öffentlicher Applaus für das Pflegepersonal, Spendenaktionen – die Liste liesse sich fast unendlich erweitern.

Auch die Zuger Gemeinden wurden schnell aktiv und gemeinsam starteten alle Zuger Gemeinden mit Lead der Sozialvorsteherinnen- und Sozialvorsteher Konferenz der Zuger Gemeinden (Sovoko) sowie mit Unterstützung zahlreicher sozialer Institutionen und Organisationen am 18. März 2020 die zentrale Koordinationsstelle für Nachbarschaftshilfe im Kanton Zug.

In kürzester Zeit gelang der Aufbau dieser Koordinationsstelle durch das Projektteam und mit unglaublichem Effort der Sovoko und ihrem Präsidenten zu einer gemeindeübergreifenden Nachbarschaftshilfe, eingerichtet und betrieben im Gemeinwesenzentrum in Cham. Karin Pasamontes, Geschäftsleitung der KISS Nachbarschaftshilfe Cham wirkte beim Aufbau und Betrieb der Koordinationsstelle mit. Dies mit einem klaren Ziel für das ganze Kantonsgebiet: Gemeinsam alle Kräfte bündeln, um vor allem Menschen aus den Risikogruppen zu unterstützen und zu begleiten, ihre Sorgen aufzunehmen und Hilfestellung zu geben.

KISS Genossenschaftsmitglieder ändern allenfalls ihr Hilfsangebot, die Motivation bleibt die Gleiche: die Freude am Zusammensein mit Menschen, die Freude am Helfen.

Gertrud Lampart ist seit der Gründung bei der Nachbarschaftshilfe KISS Cham dabei. In der Vor-Corona-Zeit hat sie Menschen an Ausstellungen begleitet, ist mit andern Menschen spazieren gegangen oder hat sich mit jemandem einfach zum Teetrinken und g'sprächle getroffen, hat Geflüchteten beim Deutsch lernen und der Integration geholfen, an Englisch- und Französischkonversationstreffen teilgenommen und im KISS Kochteam am Mittagstisch am Donnerstag mitgeholfen. Ein Geben und Nehmen sowie neue Kontakt knüpfen, Gemeinsamkeiten teilen und so die Lebensfreude und Lebensqualität steigern.

Die pensionierte Logopädin erinnert sich gern an lustige Sonntagnachmittage, wenn sie mit ihrem KISS-Umfeld stundenlang Canasta oder Brändi Dog spielt. Diese Begegnungen sind im Corona-Modus nicht mehr möglich, die herrlichen direkten Gespräche, die gemeinsamen Buchlesungen, alles muss jetzt warten. Gertrud bleibt dennoch aktiv. Sie näht, liest, räumt ihre Schränke aus – und telefoniert. Sie telefoniert mit Menschen, die allein sind, denen es nicht so gut geht. Dort, wo Distanz angezeigt ist, schafft sie Nähe durch einfache Telefonanrufe. Frau Lampart kann in der Corona-Zeit – auch wegen ihres Alters – den Menschen nicht physisch begegnen, das Telefon bietet ihr Alternativen für wunderbare Begegnungen. Gespräche und



Whatsapp-Nachrichten bringen Farbe in den Alltag von Frau Lampart und ihren Gspännli.

Ähnlich ergeht es Ruth Roulier. Auch sie ist Corona bedingt vermehrt am Telefonieren, im Wissen, dass dies den physischen Kontakt nicht ersetzen kann. Aber für den Moment ist dies gut. Ihre Kontaktfreudigkeit brachte sie auch zu KISS: ihr fiel auf dem Poschti-Weg eine schwer beladene ältere Frau auf. Ruth fragte, ob sie helfen könne. Schnell kamen die beiden Frauen ins Gespräch. Dabei erfuhr Ruth Roulier von KISS, wie das Miteinander von Geben und Nehmen funktioniert – und wurde selber Mitglied der KISS-Genossenschaft Cham. Ruth Roulier hat gerne Kontakt mit Menschen, wo Hilfe gebraucht wird, springt sie gerne ein. Dass es für sie anfänglich unbekannte Menschen sind, stört sie keineswegs, im Gegenteil, sie findet es spannend. Zu spüren, was die Menschen brauchen, das fasziniert sie. Beim Einkaufen hat Ruth Rouiller für sich Vorstellungen über die Produkte: Herkunft? Was ist einigermaßen gesund? Was kann es kosten? Solche Überlegungen spielen beim Einkaufen für Mitmenschen keine Rolle. «Man muss lernen, die Bedürfnisse der Anderen stehen zu lassen, sie nicht zu bewerten»,

meint Ruth Rouiller. Aktuell läuft der Kontakt vornehmlich über das Telefon. Die Gespräche dauern vielleicht etwas länger, Ruth will spüren, wie es den älteren Menschen geht, wo der Schuh drückt. Und eines ist ihr noch wichtig: Modelle wie KISS können mithelfen (zu) enge Familienbande, oder zumindest die Erwartungen, die sich daraus ergeben, aufzubrechen. «Müssen es immer die Kinder sein, die bei den Eltern nach dem Rechten sehen? – Nein, Nachbarn oder Bekannte können dies ebenso gut.»

Auch auf Einkaufstour für ältere Menschen geht zurzeit Aline von Jüchen. Als klar wurde, dass ihre Vorlesungen ausfallen, wollte sie die vermeintliche Freizeit sinnvoll gestalten. Die Idee von mehr Freizeit war zwar voreilig (die Vorlesungen gehen einfach virtuell weiter), aber dies hinderte sie nicht daran, bei der zentralen Koordinationsstelle Nachbarschaftshilfe des Kantons Zug ihre Hilfe anzubieten. Dort war man zur gleichen Zeit auf der Suche nach einer «Einkäuferin» für eine ältere Person, die ansonsten von einem älteren KISS Mitglied betreut wird und nun selber zuhause bleiben soll. Aline von Jüchen konnte ihre Einkaufstour durch Cham beginnen. Den Poschtizettel bekommt sie entwe-

der via Whatsapp oder telefonisch von der älteren Dame, für die sie zwei bis drei Mal pro Woche einkaufen geht. Die Einkaufstasche deponiert Aline vor der Wohnungstüre, klingelt kurz und entfernt sich wieder, die Übergabe findet kontaktlos statt. Aline weiss nichts über die Frau, das Einzige, was sie von ihr kennt, ist ihre Einkaufsliste. Das Einkaufen für eine fremde Person findet sie reizvoll. Für sich selbst kauft Aline möglichst Bio aus der Region. Doch: will das auch die Frau? Und: welcher Hüttenkäse, welche Teewurst, welche Brötli? Sie entscheidet sich jeweils für den qualitativen und preislichen Mittelweg. Bisher hat es sehr gut gepasst so. Bei der Frage nach der Motivation für ihr Engagement antwortet Aline von Jüchen ganz selbstverständlich: «Wenn man von den älteren Menschen schon fordert «stay at home», dann muss man den Risikogruppen auch etwas anbieten.» Sie tut dies, ganz natürlich und unaufgeregt. Sie setzt sich ein wie viele andere Freiwillige von jung bis alt, die sich zum Ziel setzen, das Bedürfnis der Menschen nach Gemeinschaft zu fördern. Aber nicht nur während der Corona-Krise.

